

## D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

### DGAA Deutschland

#### BERLIN

1918 - 1933

#### ZEITUNGSARTIKEL

- 12-3 **"Künden was geschieht ..."** : Berlin in der Weimarer Republik ; Feuilletons, Reportagen und Gerichtsberichte / Moritz Goldstein. Hrsg., eingel. und kommentiert von Irmtraud Ubbens. - Berlin [u.a.] : de Gruyter Saur, 2012. - 581 S. : Ill. ; 24 cm. - (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung ; 66). - ISBN 978-3-11-027433-2 : EUR 99.95  
[#2565]

Moritz Goldstein, Jahrgang 1880, promovierter Germanist (1906), begann seine journalistische Karriere 1918 bei der **Vossischen Zeitung**, für die er als Mitarbeiter und Redakteur bis zu seiner Emigration 1933 tätig war. Als Gerichtsberichterstatter in der Nachfolge Paul Schlesingers wurde er in den Jahren 1928 bis 1933 unter dem Pseudonym *Inquit* zu einer Berühmtheit. Seine feuilletonistischen Reportagen *Aus den Berliner Gerichten* stellten die menschlichen Aspekte der Prozesse in den Mittelpunkt und analysierten sie im Hinblick auf ihre gesellschaftliche und psychologische Relevanz. Goldstein nennt diese Jahre in seinen Erinnerungen die „fünf besten Jahre meines Lebens“. Sie wurden 1933 durch seine Entlassung bei Ullstein und den Gang ins Exil beendet. Er gelangte über Italien und England in die USA und verstarb 1977 in New York. Deutschland hat er nur besuchsweise wieder-gesehen.

Irmtraud Ubbens hat in Moritz Goldstein sicherlich das ihr gemäße Sujet gefunden. Der hier angezeigte Band ist ihr dritter über den Lokal- und Gerichtsreporter der **Voß**. Ubbens hatte bereits ihre - 2002 im Buchhandel erschienene - Magisterarbeit über die Exiljahre Goldsteins geschrieben und einzelne Aspekte zu seinem Leben und Werk zudem in Aufsätzen veröffentlicht.<sup>1</sup> In jenem Band sind 53 Texte Goldsteins aus dem Exil im Wortlaut der Originalveröffentlichungen wiederabgedruckt. Ubbens' breit angelegte und ausführlich dokumentierte Dissertation ergänzte diese Publikationen 2009 durch die Darstellung von Goldsteins journalistischer Tätigkeit bis zur Emi-

---

<sup>1</sup> **"Aus meiner Sprache verbannt ..."** : Moritz Goldstein, ein deutsch-jüdischer Journalist und Schriftsteller im Exil / Irmtraud Ubbens. - München : Saur, 2002. - 284, XXV S. : Ill. ; 21 cm. - (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung ; 59). - ISBN 3-598-21323-9 : EUR 28.00. - Weitere Ubbens-Titel s. „**Sein Kampf...**“ (Anm. 2), Literaturverzeichnis, S. 486.

gration und gab einleitend einen Abriß seiner Kinder- und Jugendjahre.<sup>2</sup> Sie stützte sich dabei überwiegend auf den im Institut für Zeitungsforschung Dortmund liegenden, geordneten und erschlossenen Nachlaß, der bei der Abfassung des vorliegenden Bandes aus konservatorischen Gründen aber nicht mehr vollständig zugänglich war (S. 32, Anm. 32).<sup>3</sup> Ein Teil von Goldsteins Gerichtsreportagen wurde 2005 von Manfred Voigts und Till Schicketanz der Öffentlichkeit zugänglich gemacht,<sup>4</sup> seine Erinnerungen aus den Jahren 1880 bis 1933 erschienen, von Kurt Koszyk herausgegeben, bereits 1977.<sup>5</sup> Die Herausgeberin beschränkt sich in unserer Ausgabe – abgesehen von der Einleitung – überwiegend darauf, in Fußnoten die Personalien der im Text genannten Personen und Hinweise zum Verständnis unabdingbarer Fakten mitzuteilen: „Zur Erleichterung des Verständnisses wurden – wo es nötig schien – Anmerkungen und kurze Kommentare hinzugefügt.“ (S. 33). Der Leser wird gut daran tun, den früheren Ubbens-Band **„Sein Kampf für Recht, Freiheit und Anstand war notorisch“** (Anm. 2) heranzuziehen, der ausführlichere Kommentare zu beinahe allen hier wiedergegebenen Feuilletons, Skizzen und Gerichtsberichten enthält, sich in der Textwiedergabe allerdings auf charakteristische Zitate beschränkt. Was dort nur als Zitat aus Goldsteins journalistischen Texten angeführt werden konnte, erscheint nun in seiner ursprünglichen Vollständigkeit. Nicht immer lassen sich die in der früheren Veröffentlichung angeführten Formulierungen in der jüngeren wörtlich wiederfinden, da die im Nachlaß vorhandenen Manuskripte offenbar nicht in allen Fällen völlig mit den schließlich gedruckten Texten übereinstimmen.

**Konkordanz von Text und Kommentar in den Bänden „Künden, was geschieht...“ (2012) und „Sein Kampf für Recht, Freiheit und Anstand war notorisch“ (2009)**

Titel / Thema	Text (2012 - „Künden ...“), S.	Kommentar (2009 - „Kampf ...“), S.
<b>Berlin-Feuilletons:</b>		

<sup>2</sup> **„Sein Kampf für Recht, Freiheit und Anstand war notorisch“** : Moritz Goldstein - "Inquit" ; Journalist und Gerichtsberichterstatter an der Berliner "Vossischen Zeitung" von 1918 bis 1933 / Irmtraud Ubbens. - Bremen : Edition Lumière, 2009. - 494 S. : Ill. ; 24 cm. - (Die jüdische Presse ; 8) (Presse und Geschichte - neue Beiträge ; 44). - Zugl.: Bremen, Univ., Diss. 2008/09. - ISBN 978-3-934686-69-4 : EUR 44.80 [#0881]. - Rez.: **IFB 10-4** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz312603509rez-1.pdf>

<sup>3</sup> Gliederung des Nachlasses in **„Sein Kampf...“** (Anm. 2), S. 465 - 467.

<sup>4</sup> **„George Grosz freigesprochen“** : Gerichtsreportagen aus der Weimarer Republik / Moritz Goldstein. Hrsg. von Manfred Voigts und Till Schicketanz. Textred.: Martina Flohr. - Hamburg : Philo, 2005. - 236 S. ; 21 cm. - (Philo Litera). - ISBN 3-86572-363-2 : EUR 24.00.

<sup>5</sup> **Berliner Jahre, Erinnerungen 1880 - 1933** / Moritz Goldstein. - München : Verlag Dokumentation, 1977. - 269 S. : Ill. ; 21 cm. - (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung ; 25). - ISBN 3-7940-2525-3.

Die Kaiser- oder Lindenpassage	49 - 56	121 - 131
Die Siegestsäule	59 - 64	131 - 134
Das Berliner Schloß	65 - 69	134 - 136
Trauerfeier für Friedrich Ebert	77 - 78	136 - 139
Kampf der Flaggen	82 - 83	139 - 141
Berlin: Filmtheater	109 - 112	141 - 146
Berlin: Revuen	73 - 76	146 - 150
Berlin: Sechstagerennen	56 - 58	150 - 156
Berlin: Ausflug ins Grüne	95 - 96	156 - 159
Berlin: Alltag	99 - 100 113 - 116 116 - 117 124 - 125 134 - 135 157 - 159	159 - 168
<b>Gerichtsberichte:</b>		
Zwei Giftmischerinnen	397 - 403	251 - 272
George Grosz freigesprochen	405 - 412	272 - 283
„Immertreu“ mit Hindernissen	413 - 429	283 - 297
„Wer ist Schuld an Wessels Tod?“	431 - 441	297 - 311
„Sekt aus Kübeln“ Der Sklarek-Prozeß	443 - 475	311 - 328
„Klamauk“ am Kurfürstendamm	477 - 509	328 - 356
Nationalsozialisten und ihre Führer vor Gericht	299 - 323 327 - 369	356 - 368
Aus den Berliner Gerichten: Richter, Angeklagte u. Zeugen	259 - 298	401 - 411
Aus den Berliner Gerichten: Verteidigungs-Praxis und Meineids-Prozesse	243 - 258	418 - 447
Prominente aus Kunst und Kultur vor Gericht	<i>Nicht geschlossen behandelt</i>	369 - 381
Aus den Berliner Gerichten: Stilistische Merkmale	<i>Nicht geschlossen behandelt</i>	391 - 401
Aus den Berliner Gerichten: Charakterstudien	<i>Nicht geschlossen behandelt</i>	411 - 418

Goldstein verdankt seinen Platz in der Geschichte der Publizistik hauptsächlich seinen Gerichtsreportagen. Aber er war auch ein hervorragender Kenner seiner Geburtsstadt Berlin und hat sie in literarischen Stadtansichten

genau und eindrücklich porträtiert. Formal und inhaltlich wird man ihn in eine Reihe mit Franz Hessel, Siegfried Kracauer, Alfred Polgar, Joseph Roth und Kurt Tucholsky stellen können. Diese Namen nennt seine Herausgeberin; denkbar wäre auch eine Traditionskette, die von Alfred Kerr (†1948) und dem vergessenen Ernst Consentius (†1937) bis zu Heinz Knobloch (†2003) führt, der das Berlin der DDR und der Wiedervereinigung mit hintergründiger Genauigkeit abgebildet hat. Literarisch überlebt haben nur wenige Kenner Berlins, das seit 1920 zur Millionenstadt Groß-Berlin geworden war. Das Gros müßte, darin Goldstein vergleichbar, erst wiederentdeckt werden. Ubbens schreibt: „Es ist eine heute fast unbekannte Stimme, die in diesen Reportagen zu hören ist. Vom ‚Glanz‘ Berlins, der so oft in den Texten über die ‚goldenen zwanziger Jahre‘ beschworen wird, ist bei Goldstein nichts zu entdecken.“ (S. 17) Das Selbstverständnis des Journalisten wird in folgenden Sätzen von 1919 deutlich: „Man sollte meinen, wenn sich Ereignisse abspielen, zum Beispiel revolutionäre Unruhen, daß sie dann ein für alle Mal geschehen sind. In Wahrheit werden sie aber erst dadurch Ereignis, daß sie von jemandem berichtet und als Bericht festgelegt werden. Und zwar bewirkt dieser Bericht nicht bloß eine bestimmte Form des Ereignisses, sondern er schafft erst das Ereignis. Ohne das Aufnehmen, Auswählen, Verknüpfen und Deuten eines schöpferischen Zeugen bleiben die Vorgänge ein Haufen sinnloser Einzelheiten, die weder erzählt noch überliefert werden können“ (S. 29). So beginnt der Band mit 52 Stadtbildern, Berliner Reportagen und Feuilletons. Die Texte wurden nicht thematisch, sondern entsprechend der zeitlichen Folge ihrer Veröffentlichung in der **Vossischen Zeitung** zusammengestellt, um das Zufällige, Kaleidoskopartige der Stadtwahrnehmungen Goldsteins zu erhalten. Der erste Text dieser Rubrik stammt von 1921, ist *Freibad Groß-Berlin* überschrieben und trägt das Sigel *gol* der ersten Journalistenjahre statt des späteren *Inquit*; der letzte stammt von 1933, trägt kein Autorenkürzel mehr und beschäftigt sich unter dem Titel *Wie wir es sehen* auf doppeldeutig prophetische Weise mit „nationalem Kitsch“: „Der Kitsch wälzt sich heran wie eine Flut von Schlamm. Sie droht, die wahre Kunst und den wahren Geschmack zu ersticken. Nicht früh genug können Gegenkräfte aufgerufen werden.“

Ubbens hat eine nicht nur für Goldstein, sondern auch für Berlin höchst charakteristische Auswahl getroffen. Der Rezensent hat drei Jahrzehnte in der Stadt gelebt und findet sein Berlin-Bild immer wieder durch Goldstein bestätigt, obgleich Autor und Leser zwei Generationen trennen. Keine Frage, daß unser Autor hinter den Tagesaktualitäten die verbindlichen Charakteristika der Stadt gesehen und dargestellt hat, Eigenheiten, die ihr trotz der Geschichte seit 1933 geblieben sind. Doch zeichnen die Texte darüber hinaus ein präzises und gleichermaßen humanes Bild vom Berlin der zwanziger und beginnenden dreißiger Jahre. In diesem Miteinander liegt ihre Bedeutung. Dabei hat der Berichterstatter kaum ein Thema ausgelassen. Staatsbegräbnisse (Ebert, Rathenau) und Konditoreien, die Goldstein aus seiner Kindheit wohlvertraute Lindenpassage, die Möwen über dem Landwehrkanal, ein Freiluftkonzert, die Einweihung des Steglitzer Titania-Palasts und die Not der Exmittierten finden ihre Darstellung und ihre humanistische Mo-

ral - wenn er etwa über einander und dem gesunden Menschenverstand widersprechende, aber ängstlich befolgte Regeln für die Besteigung des Funkturms berichtet und zum Schluß einen fiktiven Touristen einführt: „Ja, erzählen die Leute zu Hause, so machen sie das in Preußen. Alles ist durch Verordnungen geregelt. Und wenn eine Verordnung sich als unzweckmäßig erweist, so gibt es gleich daneben eine andere Verordnung, die die erste Verordnung aufhebt. Und die eine weiß von der andern nichts“ (S. 137).

Goldsteins Gerichtsfeuilletons über kleine Prozesse, die seinen Ruhm begründeten, standen unter der gleichbleibenden Überschrift *Aus den Berliner Gerichten*. Ubbens hat von ihnen 86 dokumentiert und sie thematisch in vier Gruppen gegliedert: „*Schlechte Zeiten*“ - *Kleine Sünder* (43 Texte); „*Eid bleibt Eid*“ - *Verteidigungen vor Gericht* (10 Texte); „*Am Rande der Gerechtigkeit*“ - *Justiz* (21 Texte); „*Elend und Bürgerkrieg*“ - *Politik, Gewalt, Straßenkämpfe* (12 Texte). Der Abschnitt enthält auch Goldsteins eher milde Sicht auf den bekannten „Dreigroschenprozeß“ um die Verfilmung der Brecht/Weillschen ***Dreigroschenoper***, die mit dem Satz schließt: „Wer aber sein Kind so liebt, wie offenbar Bert Brecht seine Dreigroschenoper, vielleicht sollte der es gar nicht erst den Gefahren einer Verfilmung aussetzen“ (S. 210). Der Leser ist geneigt, die heutige Gerichtsberichterstattung oft genug in die Nähe der Klatschkolumne zu rücken - Goldstein war davon weit entfernt. So beendet er die Darstellung eines Beleidigungsprozesses, in dem Marlene Dietrich die Beleidigte war, mit den Worten: „Nun müßte noch berichtet werden, was der geheimnisvolle Beklagte über die fern weilende Marlene eigentlich Beleidigendes gesagt hat. Aber nachdem der Vergleich ... von beiden Seiten angenommen worden ist, dürfte es sich empfehlen, die Beleidigung zu verschweigen. Es könnte sonst neue Zwistigkeiten geben...“ (S. 214).

Zwei weitere Abschnitte behandeln „größere“ und „große“ Prozesse. Die „größeren“ Prozesse weisen zumeist politische Implikationen auf, wie bei Goldstein nicht anders zu erwarten, dessen Texte sich kaum je in der Oberflächenberichterstattung erschöpfen. Eine Reihe von Berichten sprechen über den aktuellen Anlaß hinaus allgemeine Probleme der Justiz an; Ubbens hat sie unter dem Titel *Justiz* zusammengefaßt (S. 371 - 393). Hin und wieder zielen sie auch - für den Leser von heute etwas schwieriger nachvollziehbar - weitausgreifend auf menschlich Allgemeines: „Es gibt keine Verbrecher. Den armen Schelmen, die in Moabit auftreten, fehlt es an Phantasie, an Kraft, an Mut. Und wer davon im Ueberfluß hat, der wird nicht ein Angeklagter auf Grund von Paragraphen der Strafgesetze, sondern er erfindet sich eine eigene Welt, wie Shakespeare; oder er stürzt die Welt um, wie Napoleon; oder er baut die Welt neu, wie Nietzsche“ (S. 374 - 375). Gegenstand der Darstellung sind beispielsweise auch Mißhandlungen auf der Polizeiwache, Strafgefangene nach der Entlassung, Sprach- und Verständnisschwierigkeiten zwischen Richtern und Angeklagten. Die „großen“ Prozesse sind Teil der deutschen, mindestens der lokalen Berliner Geschichte geworden: derjenige gegen zwei Giftmischerinnen von 1923; gegen George Grosz wegen Gotteslästerung (1928 - 1931); gegen den Ringverein „Immertreu“

(1929); der Prozeß zur Klärung des Todes von Horst Wessel (1930),<sup>6</sup> der Sklarek-Prozeß (1931 - 1932), schließlich der SA-Prozeß, ebenfalls in den letzten beiden Weimarer Jahren, in dem der SA-Führer Graf Helldorf die herausragende Figur war. Sie werden ausführlich, in immer wieder neu ansetzenden Berichten erzählt; Goldstein ist dabei nur einer von vielen Berichterstattern, deren Darstellungen auf uns gekommen sind. Unser Autor gibt auch in der letzten, desolaten Phase der Weimarer Republik nichts von seiner demokratischen und humanistischen Überzeugung preis, redet nicht um die Dinge herum und fügt etwa seiner Bewertung des Helldorf-Prozesses im Februar 1932 eine - gemäßigte - Urteilsschelte an (S. 508 - 509).

Dem Band ist ein Personenregister mit 368 Eintragungen beigegeben, in dem die Autoren der Sekundärliteratur nicht erfaßt sind (S. 511). Das knappe Literaturverzeichnis umfaßt 24 Titel (S. 517). Die Bebilderung ist erwähnenswert. Die Fotos aus den Prozessen stammen von Leo Rosenthal (†1969), der sie als Berichterstatter für den **Vorwärts** meist heimlich gemacht hat, da das Fotografieren im Gerichtssaal damals wie heute weitgehend Restriktionen unterlag.<sup>7</sup>

Mit EUR 99.95 (pro Seite ungefähr 19 Cent) ist der Band nicht gerade billig - mehr als doppelt so teuer wie der fast gleichstarke Ubbens-Band von 2009 (EUR 44.80, pro Seite etwa 9 Cent). Milchmädchenrechnungen dieser Art sollte man nicht überbewerten. Daß Verlagskalkulationen nicht der Phantasie entspringen, ist auch dem Rezensenten klar. Die Sammlung ist überdies sauber und fast fehlerlos auf angenehmem, leicht gelblichem Papier gedruckt; das großzügige Layout erleichtert die Lektüre.

Dank Irmtraud Ubbens' Bemühungen läßt sich nun problemlos ein großzügiger Überblick über Goldsteins journalistisches Werk gewinnen. Für Besitzer der Biographie von 2009 ist unsere Veröffentlichung, die als zugehöriger Textband betrachtet werden kann, unverzichtbar. Wer die Publizistik der Weimarer Republik mehr als oberflächlich ins Auge fassen möchte, hat hier am Beispiel eines ihrer herausragenden Vertreter eine vorzügliche Gelegenheit dazu.

Willi Höfig

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz362113009rez-1.pdf>

---

<sup>6</sup> Vgl. neuerdings: **"Hass und Begeisterung bilden Spalier"** : die politische Autobiografie von Horst Wessel / Manfred Gailus ; Daniel Siemens (Hg.). - Berlin : be.bra-Verlag, 2011. - 200 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 978-3-89809-092-6 : EUR 18.00 [#2528]. - Rez.: **IFB 12-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz351411674rez-1.pdf>

<sup>7</sup> Die Bilder entstammen dem Landearchiv Berlin. Für ihre Nutzung wurde der Anwalt- und Notarverein Dortmund als Sponsor gewonnen (S. 15)